

Zeitschrift: Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie

Herausgeber: Schweizerische Asiengesellschaft

Band: 58 (2004)

Heft: 2: Das Bild der Schweiz in Japan : Rezeptionsformen im 20. Jahrhundert

Artikel: Das Image der Schweizer Wirtschaft in Japan : wirtschaftspolitische Selbstbildnisse im Zuge eines Modernisierungsprozesses

Autor: Takafumi, Kurosawa / Meyer, Harald

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-147631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS IMAGE DER SCHWEIZER WIRTSCHAFT IN JAPAN: WIRTSCHAFTSPOLITISCHE SELBSTBILDNISSE IM ZUGE EINES MODERNISIERUNGSPROZESSES

Kurosawa Takafumi, Kyōto daigaku (Kyōto University)

Übersetzung: Kurosawa Takafumi und Harald Meyer

Abstract

In Japan the initial image of the Swiss economy was characterized by the positive elements associated with a competitive industry and a welfare state. In the mid-1960's, the long-lived favourable image of the Swiss economy was drastically revised, as the image of Swiss banks became widespread, bringing the paradoxical image of an idyllic but dubious country. This did not prevent the picture of a thriving economy in an idyllic Alpine setting from serving as a learning model for "a nation with a lesser standard of living." In the overall image of Switzerland, however, economics were less prominent than the country's natural beauty and its distinctive political system. Japanese recognition of Switzerland's economic achievements was neither deep nor systematic enough to be of real significance.

Einführung

Die Schweiz ist heute in wirtschaftlicher Hinsicht für Japan nicht besonders wichtig. Als Handelspartner Japans liegt sie erst an 21. Stelle, was die Einfuhr, und an 27. Stelle, was die Ausfuhr betrifft. Damit steht sie sogar hinter Ländern wie Katar oder Panama zurück. Zudem zeigte Japan traditionellerweise nur wenig Interesse für kleinere Länder, weil manche politische Leitsätze Japans wie *fukoku-kyōhei* ("bereichere das Land und stärke das Militär") oder Schlagwörter wie *keizai taikoku* ("Wirtschaftsmacht") sich immer an grösseren Ländern orientierten. In Japan traten daher Erwägungen zur Schweizer Wirtschaft lediglich in bruchstückhafter Form auf. Dennoch wurden nicht nur die bekannte Uhrenindustrie oder die Schweizer Banken, sondern auch andere Elemente der Schweizer Wirtschaft wiederholt thematisiert. Sieht man von Schweden und seinem Modell eines Wohlfahrtsstaats ab, so ist

das Image der Schweizer Wirtschaft in Japan im Vergleich zu anderen europäischen Kleinstaaten insgesamt doch als relativ facettenreich einzuschätzen.

Japan nahm sich seit der Meiji-Restauration die westlichen “Nationalstaaten”, namentlich Länder mit einer bestimmten Grösse und Homogenität, zum Vorbild. Die Schweiz war und ist ein Antipode eines solchen Vorbilds. Nicht nur die Wahrnehmung der eigenen Wirtschaft durch japanische Zeitgenossen, sondern auch japanische Vorstellungen von der “Modernisierung” lassen sich durch Untersuchungen zum “Bild der Schweiz in Japan” einfangen. Das Ziel der folgenden Ausführungen besteht darin, die japanische Schweiz-Wahrnehmung in Verbindung mit den wirtschaftlichen Besonderheiten beider Länder zu erforschen und sich auf diesem Weg der wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Selbstwahrnehmung Japans anzunähern.

1. Das Image der Schweizer Wirtschaft in Japan vor dem Zweiten Weltkrieg

1.1 *Das Image der Schweiz in Japan am Anfang der bilateralen Beziehungen*

Zwar steht hier das Bild der Schweiz im 20. Jahrhundert zur Debatte, es ist jedoch ratsam, auch den Anfang der im Jahre 1859 beginnenden bilateralen Beziehungen zu berücksichtigen. Als erstes japanisches Beispiel direkter und ausführlicher Beobachtungen der Schweiz ist die so genannte “Iwakura-Mission” zu nennen. Die Mitglieder dieser Mission bereisten im Auftrag der Meiji-Regierung ab Ende 1871 während 21 Monaten Amerika und Europa. Ziel war einerseits die Revision der ungleichen Verträge, die Japan mit diversen westlichen Ländern abgeschlossen hatte; andererseits ging es darum, sich ein umfassendes Bild von der westlichen Zivilisation zu verschaffen. Die “Iwakura-Mission” ist in historischer Hinsicht von grosser Bedeutung, weil nicht nur Beamte, sondern auch mehrere führende Köpfe der neuen Meiji-Regierung und viele junge Intellektuelle daran beteiligt waren, die ein längeres Studium an westlichen Schulen und Universitäten zu absolvieren gewillt waren. Die Angehörigen dieser Mission hielten sich gegen Ende ihrer Weltreise vom 19. Juni bis zum 15. Juli 1873 für fast einen Monat auch in der Schweiz auf.

Im "Beobachtungsbericht der Sondergesandtschaftsreise nach Amerika und Europa" wurde die Schweiz vor allem als ein Industrieland mit hervorragendem Gewerbe bezeichnet.¹ Obwohl die Schweiz primär als Agrarstaat, d.h. als Viehzuchtländer einzuschätzen sei, bemühe sie sich infolge der bergigen Topographie "gezwungenermassen" aktiv um die Belebung der Industrie.² Nicht nur die Uhren-, Spieldosen- und Musikanstrumentenindustrie, sondern auch die Textilindustrie, besonders die Baumwoll-, Seiden- und Strohhutindustrie werden in diesem Bericht als wichtige Industriezweige wahrgenommen. Die Schweizer Industrie sei auch in Bezug auf die Herstellung von Maschinen und Apparaten wie Gewehren, Kanonen, Wasserrädern und Eisengussprodukten sehr fortgeschritten. Zur Maschinenindustrie wird Folgendes festgehalten:

Die Schweiz hat nur wenig Eisenerz, und auch die Förderung von Steinkohle fällt gering aus. Aber sie verfügt über zahlreiche reissende Flüsse. Die Schweizer benutzen sie und treiben damit ihre Maschinen an.³

Mit Bewunderung wird auch auf die hoch entwickelte Verkehrsinfrastruktur der Schweiz hingewiesen. Sogar die Kantonalbanken werden hier bereits erwähnt, obwohl ihnen später nur wenig Aufmerksamkeit zukam.⁴

In Bezug auf die Wirtschaftsstruktur werden der hohe Anteil der Landbesitzer gemessen an der Gesamtbevölkerung, die Ausgeglichenheit der Vermögensverteilung sowie der relativ niedrige Anteil von Armen gemessen an der Gesamtbevölkerung genannt. Mit einem Wort wird das Bild der Schweizer Wirtschaft von den Vorstellungen einer kleinbäuerlichen und freischaffenden Agrarstruktur sowie von der kleinbürgerlichen Sozialstruktur geprägt.

1 Vgl. Kume Kunitake (Hg.)/Tanaka Akira (Anmerkungen), *Tokumei zenken taishi Beiō kairan jikki [Beobachtungsbericht der Sondergesandtschaftsreise nach Amerika und Europa]*, Bd. 5. Tōkyō: Iwanami shoten, 1982.

Vgl. dazu auch die deutsche Übersetzung: Kume Kunitake. *Die Iwakura-Mission: das Logbuch des Kume Kunitake über den Besuch der japanischen Sondergesandtschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz im Jahre 1873*. Übers. und hrsg. von Peter Pantzer. München: iudicium Verlag, 2002. Rezensiert von Elise Guignard in: *Asiatische Studien*, LVII•3•2003, 675-680.

2 Vgl. Kume Kunitake (Hg.)/Tanaka Akira (Anmerkungen) (1982, Bd. 5: 33f., 58f.).

3 Ebd., 70f.

4 Vgl. ebd., 58-71, 79.

Zwei industriepolitische Grundstrategien standen sich im Japan der Meiji-Ära gegenüber. Einerseits gab es eine Industrialisierungsstrategie gewissermassen “von oben”. Ein Schwerpunkt lag diesbezüglich in der Förderung der neu eingeführten Fabrikindustrie, bei der die Zentralregierung die führende Rolle übernahm. Andererseits existierte eine Entwicklungslinie “von unten”, geprägt von einer Stärkung herkömmlicher Industrien und traditioneller Gewerbe wie auch von den Initiativen lokaler und privater Wirtschaftspioniere. Die Schweiz wurde als ein konkretes Beispiel für dieses zweite, “von unten” ausgehende Entwicklungsmodell verstanden.

Bereits hier zeigen sich manche der später als herausragend einzustufenden Elemente der japanischen Vorstellung von der Schweizer Wirtschaft. Diesen Vorstellungen fehlte zwar noch das Element des Sozialstaates oder das Image der Schweiz als ein reiches Land. Der Sozialstaat war in der Schweiz der 1870er Jahre erst im Entstehen begriffen; zudem stand die Schweiz damals am Wendepunkt vom Emigrantenland zum Immigrantenland und war deshalb im Vergleich zu anderen europäischen Staaten noch nicht besonders wohlhabend. Im wirtschaftsgeschichtlichen Rückblick lässt sich aber sagen, dass die japanischen Beobachtungen zur Zeit der “Iwakura-Mission” nicht nur von einer grossen Vielfalt, sondern auch von einer hohen Genauigkeit geprägt waren.

1.2 Die Schweiz als ein Sozialstaat (1904-1929)

Der Anfang des 20. Jahrhunderts war in Japan geprägt von der sich ausbreitenden industriellen Revolution. In diesem Zeitraum erschienen einige wichtige Veröffentlichungen, die von der Schweiz handelten. Diesen Zeitabschnitt gilt es demnach als erste intensive Periode der Schweiz-Rezeption in Japan einzuschätzen.

Bereits Morita Yasukazu hat in seinem Beitrag zur vorliegenden Aufztsammlung darauf hingewiesen, dass in jener Periode Abe Isoo (1865-1949) die wichtigste Persönlichkeit für die Schweiz-Wahrnehmung in Japan war. Als dem Christentum zugewandter Sozialist spielte er auch in der frühen Phase des Sozialismus in Japan eine bedeutende Rolle. Im dritten Teil seines Werks *Chijō no risōkoku Suisu* (“Idealer Staat auf Erden – die Schweiz”) skizziert er die Schweizer Wirtschaft sowie die soziale Frage wie folgt:⁵

5 Vgl. Abe Isoo, *Chijō no risōkoku Suisu [Idealer Staat auf Erden – die Schweiz]* (Tōkyō: Heiminsha, 1904/1947), 1, 23f., 50f., 100.

Erstens sei die Schweiz ein Land mit einer hoch entwickelten Verkehrsinfrastruktur und verfüge über das dichteste Eisenbahnnetz in ganz Europa. Zwar lebten hier nicht viele ganz reiche Menschen, es gäbe aber auch nicht allzu viele Arme. Der Staatshaushalt sei zudem von geringerem Umfang als derjenige anderer europäischer Länder. Auf die allgemeine Wirtschaftslage der Schweiz geht Abe nicht weiter ein, obwohl diese als wichtigste Voraussetzung für die Sozialpolitik gelten muss.

Zweitens habe die Schweiz viele Monopolbetriebe verstaatlicht, weshalb das Staats- oder gemeinnützige Eigentum sehr umfangreich sei, und dies trotz der bereits erwähnten Beschränktheit des Staatshaushalts. Abe bemerkt: "Zum Beispiel bieten 18 Kantone selber die Feuerversicherung an und untersagen das privatwirtschaftliche Versicherungsgeschäft." Das Steuersystem in der Schweiz verfüge "zu einem sehr ausgeprägten Grad" über ein progressives Besteuerungsverfahren.

Drittens befänden sich die Arbeiter in der Schweiz in einer sehr glücklichen Lage. Zwar sei das Lohnniveau niedrig, Streikaktionen zögen jedoch häufig Verbesserungen nach sich. Das Fabrikgesetz von 1877 sei fortschrittlich, weil es die Nacht- und Sonntagsarbeit der Frauen vollständig verbiete, und das Verbot der Kinderarbeit für Kinder unter 14 Jahren stelle im globalen Vergleich eine absolut einmalige Massnahme dar.

Daneben beschreibt Abe auch verschiedene sozialpolitische Massnahmen der Schweiz, wie etwa die Funktion der Arbeitsämter und der obligatorischen Arbeitslosenversicherung. Aus Abes Perspektive ist in der Schweiz die Umsetzung einer als "sozialistisch" einzuschätzenden Politik dermassen weit fortgeschritten, dass man sich gar nicht die Mühe machen müsse, eine Sozialistische Partei eigens noch zu gründen. Abe verstand die sozialpolitischen Massnahmen der Schweiz als Folge eines traditionellen, schlichten Gemeinwesens, das auf den Prinzipien der Selbstbestimmung und der gegenseitigen Hilfe beruhe.

Inwiefern entspricht nun aber Abes Vorstellung von der Schweiz als fortgeschrittener "Sozialstaat" den geschichtlichen Fakten? Das tatsächlich fortschrittliche Element in der Schweizer Fabrikgesetzgebung findet sich im Vergleich mit den Gesetzen in England oder Frankreich weniger in den Bestimmungen zur Frauen- oder zur Kinderarbeit als in der Tatsache, dass dieses Gesetz ebenso die volljährigen Männer berücksichtigte. Bezieht man auch die Gesetzgebung auf kantonaler Ebene mit ein, so besteht jedoch kein Zweifel daran, dass sich die Fabrikgesetzgebung der Schweiz im Vergleich zu anderen europäischen Ländern relativ früh entwickelt hatte. Die Arbeits-

losenversicherung war teilweise bereits seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts verbreitet.

Ausserdem wurden in diesem Zeitraum auch einige Bücher, die sozial-politische Aspekte der Schweiz behandeln, veröffentlicht.⁶ Zugleich wurde in Japan erstmals über die allgemeine Lage des Finanzmarktes und der Handelsbeziehungen, über die Land- und Forstwirtschaft sowie über den Tourismus der Schweiz berichtet.⁷ Diese Berichte können als erste Beispiele der Aufmerksamkeit gelten, die die Schweiz in Japan genoss, und die bis in die Nachkriegszeit fortbestehen sollte.

1.3 Die Wirtschaftskrise und das Schweiz-Bild des Unternehmers

Ōkouchi Masatoshi im Zeitraum von 1929 bis 1945

In den 20er und 30er Jahren änderten sich die Wirtschaftsstrukturen in Japan wie auch in der Schweiz von Grund auf. Während in der Schweiz die Textilindustrie eher an Bedeutung verlor, erlebten die Maschinenindustrie und die chemische Industrie einen Aufschwung. Auch die Schweiz bekam zwar den Einfluss der Weltwirtschaftskrise zu spüren, aber die Auswirkungen auf den Lebensstandard und den Arbeitsmarkt waren relativ gering.

Die Wirtschaftsentwicklung in Japan nahm einen ganz anderen Verlauf. Obwohl die japanische Industrie den geringen Wettbewerb während des Ersten Weltkriegs für sich auszunutzen wusste und grosse Fortschritte erzielt hatte, war es ihr bei weitem nicht möglich, den Vorsprung der hoch entwickelten westlichen Industrieländer aufzuholen. Die Finanzkrise von 1929, die Aufhebung der Goldausfuhrsperrre von 1930, die danach folgende rigorose Deflationspolitik und die Ausdehnung der Weltwirtschaftskrise stürzten

6 Vgl. Krumbiegel, Kurt (Verf.)/Kani hokenkyoku (Hg.), *Suisu shakai hoken [Die Sozialversicherung in der Schweiz]*, 1922. Matsuzawa Kiyoshi, *Suisu kōjō rōdō seigensei [Das Arbeitsbeschränkungssystem der Fabriken in der Schweiz]*, Yūhikaku, 1927. Vgl. auch Morita Yūshū, *Suisu yori [Aus der Schweiz]*, Hiyoshidō honten, 1918.

7 Vgl. Hoshino Akira, *Suisukoku*, 'Swiss Bankverein' kengaku hōkokusho [Bericht zur Besichtigung des 'Schweizerischen Bankvereins'], (Verlag unbekannt), 1913. Shōkōshō shōmukyoku bōekika [Handelsabteilung des Handelsministeriums] (Hg.), *Suisu keizai jijō [Die Wirtschaftslage der Schweiz]*, 1929. Nōshōmushō sanrinkyoku [Forstwirtschaftsabteilung des Landwirtschafts- und Handelsministeriums] (Hg.), *Suisu shinrin jijō [Die Lage der Schweizer Forstwirtschaft]*, 1922. Katayama Shigeki, *Suisu no ringyō to Kontrollmethode [Die Forstwirtschaft in der Schweiz und ihre Kontrollmethode]*. Kōrinkai, 1930. Tetsudōshō, kokusai kankōkyoku [Internationale Tourismusabteilung des Eisenbahnministeriums], *Suisu kankō jigyō gaikan [Überblick über den Tourismus in der Schweiz]*, 1933.

Japan schliesslich in die so genannte Shōwa-Krise (*Shōwa kyōkō*). Als Reaktion auf diese kritische Lage entwickelte sich in den 30er Jahren eine wirtschaftspolitische Debatte um die Kolonialpolitik und das Problem der Armut auf dem Land.

Vor diesem Hintergrund erhob Ōkouchi Masatoshi (1878-1952) den Vorschlag wirtschaftspolitischer Reformen nach schweizerischem Vorbild. Ōkouchi war nicht nur ein hervorragender Ingenieur und innovativer Unternehmer, sondern zugleich auch Mitglied des Oberhauses. Zudem war er Gründungsmitglied des “Riken-Konzerns”, der als so genannter “neuer Konzern” in den Industriezweigen der Maschinen- und Metallindustrie von grosser Bedeutung war.⁸

In seinem Buch *Nōson no kōgyō* (“Die Industrie in Agrargebieten”) argumentierte er, dass durch die Umlagerung der Industrien aus den Städten in die Agrargebiete gleichzeitig Arbeitsplätze geschaffen und Produktionskosten gesenkt werden könnten. Die Erhaltung der Agrargebiete und die Überwindung des Rohstoffmangels sei nur durch eine anhaltende Umwandlung der herkömmlichen Industrien in technologieintensivere Industrien möglich. Diese Verlagerung der Industrien in die Agrargebiete wurde in Japan zum Teil nach dem Zweiten Weltkrieg, insbesondere während den 60er und 70er Jahren umgesetzt.⁹

Ōkouchi wählte für seine wirtschaftspolitischen Reformvorschläge die Schweiz als Modell. Die hohe Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Industrie schrieb er nicht der Tüchtigkeit der qualifizierten Facharbeiter, sondern der systematischen Umsetzung der Erkenntnisse aus der wissenschaftlichen und technologischen Forschung zu. Als technokratischer Politiker nahm er die Schweizer Industrie aus technologieorientierter Perspektive wahr.

Ōkouchis Einschätzungen richteten sich zumindest implizit gegen die damals allgemein verbreitete Auffassung, dass der Gewinn und Unterhalt

8 Ōkouchi Masatoshi absolvierte an der Reichsuniversität Tōkyō ein Studium in Waffengabrikationskunde. Nach seiner Tätigkeit als Professor an derselben Universität trat er 1921 den Posten des Direktors am *Rikagaku kenkyūsho* (“Forschungsinstitut für Naturwissenschaften”) an. Diese Forschungsstelle (kurz: “Riken”) bildete den Kern des Riken-Konzerns. Die heutige Ricoh AG hat ihre geschichtliche Herkunft in diesem Konzern.

9 Als Versuch erwähnenswert, sich zur Verbesserung der Agrarpolitik in Japan an schweizerischen Vorbildern zu orientieren, ist auch folgende Übersetzung aus einem Bericht des Schweizerischen Bauernverbandes: *Nōson kōsei kyōkai* [Verein zur Regenerierung der Agrargebiete] (Übers.), *Suisukoku sanson nōmin kyōbō kokufukusaku* [Rettungsmassnahmen für die Bauern in Schweizer Bergdörfern], (Schweizer Originaltitel unbekannt), 1937.

von Kolonien zur Beschaffung von Rohstoffen und als Emigrationsmöglichkeit für Menschen aus armen inländischen Agrargebieten unbedingt notwendig sei. Als Ingenieur auf die Waffenfabrikation spezialisiert, mass Ōkouchi lediglich der Sicherung der wirtschaftlichen und technischen Basis für die Landesverteidigung grosse Bedeutung bei. Seine wirtschaftspolitischen Vorstellungen lassen zwar die Deutung zu, dass er der militärischen Aufrüstung grundsätzlich nicht mit Abneigung gegenüberstand. Betrachtet man aber seine die Schweiz betreffenden Ausführungen, so zeigt sich hinter Ōkouchis Orientierung an einem Land ohne Kolonien zugleich ein latentes Bestreben, Kolonialkriege und imperialistische Auseinandersetzungen möglichst vermeiden zu wollen. Allerdings befand sich Japan schon damals auf dem Weg zum kriegerischen Konflikt; Ōkouchis Vorschlag, man solle sich am Vorbild der Schweiz orientieren, musste mit den damaligen Leitsätzen eines militaristischen Staates kollidieren und war weit davon entfernt, sich als politische Strategie durchzusetzen.

2. Das Image der Schweizer Wirtschaft in der Nachkriegszeit

2.1 Ein Überblick anhand von Zeitschriftenartikeln

Als Basis meiner Ausführungen zum Bild der Schweizer Wirtschaft im Japan der Nachkriegszeit dient eine quantitative Analyse des Zeitschriftenkatalogs der Tōkyōter “Parlamentsbibliothek” (NDL-OPAC).¹⁰ Alle Zeitschriftenartikel in der Datenbank, die das Wort *Suisu* (“Schweiz”) in ihrem Titel oder in der Schlagwortliste verzeichnen (insgesamt sind dies 2'165 Titel), wurden gesichtet und klassifiziert.¹¹

Das Resultat der Analyse ist wie folgt zusammenzufassen: Erstens gab es eine ständige Diversifikation und teilweise Vertiefung des Interesses für die Schweiz. Bemerkenswert ist insbesondere die Zunahme der Artikel während den 70er und 90er Jahren. Die Häufung von Beiträgen in diesem Zeitraum ist teilweise auf die Vergrösserung des Zeitschriftenmarktes zurückzuführen, sie verweist jedoch auch auf die Zunahme der Artikel in akademischen

10 <http://opac.ndl.go.jp/>

11 Eine nach Themenausrichtungen klassifizierende Übersicht über sämtliche die Schweiz betreffenden Zeitschriftenartikel der Datenbank NDL-OPAC findet sich unter:
http://www.econ.kyoto-u.ac.jp/~kurosawa/Kurosawa/Tabelle_d.pdf

Bulletins. In Bezug auf wirtschaftliche Themen ist folgende Gewichtung auszumachen: 1. Finanzen, 2. Verkehr und Transport, 3. Landwirtschaft, 4. Uhren und Feinmechanikindustrie, 5. Post und Telekommunikation (hauptsächlich amtliche Berichte), 6. Tourismus. Die Betrachtung der Schweizer Wirtschaft wurde also mit Themen, die die Landwirtschaft, die Bergbahnen, das ökologische System, die Uhrenindustrie sowie den Tourismus betreffen, tendenziell zu einem sich auf die Alpen und auf die Banken konzentrierenden Bild vereinfacht. Die heutige Industrie der Schweiz stellt hauptsächlich Produktionsgüter her, wird jedoch in Japan nicht wirklich wahrgenommen; auch das japanische Interesse am Herstellungssektor ist, abgesehen von der Uhrenindustrie, gering. Aus diesem Grund ist das Image der Schweiz als Industriestaat in Japan höchst schwach ausgeprägt.

Zweitens zeigten sich bei der Klassifikation nach Themen folgende Tendenzen: 1. Ein starkes und ständiges Interesse am Finanzmarkt. 2. Eine Betonung der Aussenwirtschaft (zuerst beschränkte sich das Interesse auf den "Handelsstaat Schweiz", danach rückten die Beziehungen zu grossen internationalen Gebilden wie der EG, der EFTA oder der EU in den Blickpunkt). 3. Eine Akzentuierung der Landwirtschaft (Berichte insbesondere zu Agrar- und Bergdörfern); das neue Interesse an den Alpen als ökonomischer und ökologischer Raum, an der Agrarstrategie (z.B. Sicherheit der Nahrungsmittel), an den Förderungsmassnahmen der Landwirtschaft sowie an der Ökopolitik und am Naturschutz fügte dem bisherigen Bild der "wohlhabenden Land- und Bergdörfer" einiges hinzu. 4. Kritische Schriften und Aufsätze etwa zur "Geldwäscherei" traten vereinzelt zwar schon seit Anfang der 70er Jahre auf, nahmen aber seit Mitte der 90er Jahre drastisch zu.

2.2 Der wirtschaftliche Wiederaufbau und das Schweiz-Bild von 1945 bis zur Mitte der 60er Jahre

Die Erfahrung der Kriegsniederlage prägte in den 50er Jahren das japanische Bild von der Schweiz. Der Sturz des militärischen Expansionismus, der Verlust der Kolonien und auch die Entstehung des weltweiten Freihandelsystems veränderten die Bedingungen der öffentlichen Meinungsbildung in Japan von Grund auf. General MacArthur, der Oberbefehlshaber der alliierten Truppen in Japan (*Supreme Commander for the Allied Powers*, SCAP), verkündete, Japan solle zur "Schweiz des Ostens" werden. Diese Aussage

wirkte in der unmittelbaren Nachkriegszeit absolut prägend auf das damalige Image der Schweiz in Japan.¹²

Abe Isoos oben genannte Schrift *Chijō no risōkoku Suisu* (“Idealer Staat auf Erden – die Schweiz”) wurde im Jahre 1947 neu aufgelegt und belebte das Image der Schweiz als ein sozialstaatliches, ideales Land von neuem. Kawasaki Sanzō, der als Journalist in Genf tätig gewesen war, verfasste 1949 ein Werk mit dem Titel *Ikusa naki kuni no hanei: Suisu – kako to genzai* (“Das Gedeihen eines vom Krieg verschonten Landes: Die Schweiz – ihre Vergangenheit und Gegenwart”). Ōuchi Hyōe veröffentlichte im folgenden Jahr den Reisebericht *Suisu kikō – Sekai no mondai* (“Eine Reisebeschreibung der Schweiz. Globale Probleme”).¹³ Als bekannter marxistischer Wirtschaftswissenschaftler folgte Ōuchi Hyōe dem sozialstaatlichen Bild von der Schweiz seit Abe Isoos allgemein bekannter Darstellung der Eidgenossenschaft als “idealer Staat auf Erden”. Im Unterschied zu Ōuchi basierte Kawasakis Buch auf umfassenden Kenntnissen der Schweiz und einem spezifischen Interesse an ihr. Er betonte die Handelsabhängigkeit, den Wohlstand der Schweiz und ihre kriegsfreie moderne Geschichte.¹⁴

Dieses Image eines wohlhabenden Landes war neu in Japan und bezog sich auf die tatsächliche Entwicklung der Schweizer Wirtschaft während der Zwischenkriegszeit und der Nachkriegszeit. Die Kluft zwischen dem Bild einer reichen Schweiz und dem Image der schlichten Alpendörfer wurde in Japan nicht als problematisch empfunden und bis heute auch kaum überwunden. Letztere Vorstellung verhärtete sich erneut durch die Übersetzung von Johanna Spyris Roman *Heidis Lehr- und Wanderjahre* und besonders

12 Zur MacArthur-Aussage siehe den Beitrag von Morita Yasukazu in der vorliegenden Aufsatzsammlung.

13 Kawasaki Sanzō, *Ikusa naki kuni no hanei: Suisu – kako to genzai* [Das Gedeihen eines vom Krieg verschonten Landes: Die Schweiz – ihre Vergangenheit und Gegenwart]. Tōkyō: Seijinsha, 1949. Ōuchi Hyōe, *Suisu kikō – Sekai no mondai* [Eine Reisebeschreibung der Schweiz. Globale Probleme]. Tōkyō: Asahi shinbunsha, 1950.

14 Zur Bedeutung Ōuchi Hyōes vgl. Meyer, Harald, “Direkte Demokratie und Neutralität als Gesellschaftsmodell? Zum Schweiz-Bild im Japan des 20. Jahrhunderts”, *OAG Notizen* (1/2003), pp. 15-17. Nebst Ōuchi Hyōes Berichten über die Schweiz waren in Japan die Übersetzungen der Schriften von Siegfried und Béguin einflussreich: Siegfried, André (übersetzt von Yoshizaka Toshizō), *Suisu – Demokurashī no shōnin* [Die Schweiz – Zeuge einer Demokratie], Iwanami shoten, 1948 (Originaltitel: *La Suisse: démocratie – témoin*); Béguin, Pierre (übersetzt von Tsuruoka Senjin), *Yōroppa no barukonī – Dainiji taisen chū no Suisu* [Europas Balkon – Die Schweiz während des Zweiten Weltkriegs], Iwanami shoten, 1950 (Originaltitel: *Le balcon sur l'Europe: Petite Histoire de la Suisse pendant la guerre 1939-1945*).

seit 1974 durch eine sehr populäre japanische Zeichentrickverfilmung.¹⁵ Die Schweizer Banken jedenfalls waren im japanischen Schweiz-Bild der Nachkriegszeit noch kaum existent, da in Japan Informationen über Eigenheiten und Charakteristika des Schweizer Bankensystems fast gänzlich fehlten.

2.3 Das Auftreten des Topos der “Schweizer Bank” und die Spaltung des Schweiz-Bildes von der Mitte der 60er Jahre bis zum Ende der 70er Jahre

Zwar wurde das Bild der Schweizer Wirtschaft stets in freundlichen Farben gemalt, seit der Mitte der 60er Jahre änderte sich dies jedoch beträchtlich. Zu jener Zeit erschienen erstmals Berichte über die Schweizer Banken, wobei ihnen nicht selten ein negatives Image anhaftete. Die Schweizer Banken wurden in der japanischen Öffentlichkeit erst seit der Übersetzung von Fehrenbachs “The Swiss Banks” wahrgenommen.¹⁶ Schon im folgenden Jahr erschien der sechste Nachdruck dieses Buches und 1972 wurde es durch eine revidierte Fassung neu aufgelegt. Im selben Jahr erschien es auch als Taschenbuch und gewann dadurch noch an Popularität und Einfluss. Fehrenbach selbst war ein amerikanischer Journalist. In der Folge wurden wiederholt Bücher aus dem englischsprachigen Raum ins Japanische übertragen, die zur Herausbildung eines negativen Images der Schweizer Bankenwelt beitrugen.

Die Übersetzung von Fehrenbachs “The Swiss Banks” wurde mit einem aussagekräftigen Untertitel und einem japanischen Kommentar ausgestattet und bot einen ganz direkten Bericht von den teils bis an den Rand der Legalität reichenden, vielseitigen Geschäften der Schweizer Banken. Zugleich wies der Autor jedoch darauf hin, dass den Schweizer Banken mitnichten “verwerfliche” oder “verbrecherische” Absichten nachzusagen seien. Die Stabilität der Schweiz schrieb er dem Gedeihen des Schweizer Bankensystems zu und wies allzu kritische Vorwürfe gegenüber den Schweizer

15 Siehe dazu den Beitrag von Masumoto Hiroko in der vorliegenden Aufsatzsammlung.

16 Fehrenbach, T. R., Kōgo Eiichi (Übers.), *Suisu ginkō – Sekai keizai, kage no kyōdai soshiki* [Die Schweizer Bank: Die Weltwirtschaft und ihre gross angelegte, geheime Organisation], Hayakawa shobō, 1966. Der englische Originaltitel dieses Buches hiess *The Swiss Banks*, wurde aber einfach als “Schweizer Bank” (*Suisu ginkō*) übersetzt. Weil es in der japanischen Sprache keinen Unterschied zwischen dem Singular und dem Plural gibt und die Vorläuferin der heutigen UBS, die *Schweizerische Bankgesellschaft* zuweilen als “Schweizer Bank” (*Suisu ginkō*) übersetzt wurde, ist in Japan fälschlicher Weise auch heute noch häufig von einer einzigen, konkreten “Schweizer Bank” die Rede.

Banken als unzutreffend zurück.¹⁷ Obwohl Fehrenbach einen ausgewogenen Standpunkt vertrat, erschienen seit den späten 60er Jahren in Japan zahlreiche Bücher und Zeitschriftenartikel, in denen die Geschäftspraktiken von Schweizer Banken kritisch hinterfragt wurden. Damit entstand in Japan ein negatives Image der Schweizer Banken.¹⁸

Dieses negative Image der Schweizer Banken stimmte nicht mit dem idyllischen und handwerksbezogenen Bild von der Schweizer Landwirtschaft (Molkereiprodukte u.ä.) oder der Schweizer Uhrenindustrie überein. Es ist auch weit von der Vorstellung eines “normalen” hoch entwickelten Industrielandes entfernt. Seitdem wurde die Schweiz in Japan – mit der Ausnahme des spezifischen Produkteimages der Uhren – kaum mehr als Industrieland wahrgenommen.¹⁹

17 Ebd., 39, 54, 73, 76.

18 Vgl. dazu folgende Publikationen: Kusayanagi Daizō, “Sekai no Ninomiya Kinjirō – Suisu ginkō (Sekai ōkoku ron) [Personifizierte Arbeitsamkeit: Die Schweizer Banken (Abhandlungen zu den Königreichen dieser Welt)]”, *Bungei shunjū*, 51 (10), 1973, 184-200. Yoshida Yasuhiko, “Suisu ginkō, 77nen no dai hakyoku [Die grosse Katastrophe rund um die Schweizer Banken im Jahre 1977]”, *Shokun*, 9 (11), 1977, 168-185. Ziegler, Jean/Uesugi Satohiko (Übers.), *Odoroku beki Suisu ginkō. Takokuseki kigyō o fukumete [Die erschreckenden Schweizer Banken: Multinationale Unternehmen inklusive]*; Originaltitel: *Une Suisse au-dessus de tout soupçon*, Takeuchi shoten shinsha, 1977. Kinsman, Robert/Sase Takao (Übers.), *Suisu ginkō no subete [Alles über die Schweizer Banken]*; Originaltitel: *Your Swiss bank book*, Nihon keizai shinbunsha, 1978. Oda Masao/Kurata Katsuhiro, *Suisu ginkō no himitsu [Das Geheimnis der Schweizer Banken]*, Tōyō keizai shinpōsha, 1979. Kusayanagi Daizō, *Suisu ginkō no kai – Teppeki no ginkō himitsu o hokoru kinyū seiiki [Die unheimliche Aura der Schweizer Banken: Finanzielle Zufluchtsorte dank der Vollkommenheit des Bankgeheimnisses]*, Tairiku shobō, 1982. Faith, Nicholas/Saitō Seiichirō (Übers.), *Himitsu kōza bangō: Suisu ginkō no himerareta sekai [Das geheime Nummernkonto: Die verborgene Welt der Schweizer Banken]*; Originaltitel: *Safety in numbers: the mysterious world of Swiss banking*, Nihon hōsō shuppan kyōkai, 1982. Ziegler, Jean/Hagino Hiromi (Übers.), *Suisu ginkō no himitsu: Manē rondaringu [Das Geheimnis der Schweizer Banken: Die Geldwäscherei]*; Originaltitel: *La Suisse lave plus blanc; Money laundering*, Kawade shobō, 1990. Lebor, Adam/Suzuki Takao (Übers.), *Hitorā no himitsu ginkō: Ikanishite Suisu wa Nachi daigiyakusatu kara rieki o eta no ka [Hitlers geheime Banken: Wie sich die Schweiz durch den Holocaust bereicherte]*; Originaltitel: *Hitler's secret bankers*, KK Bestsellers, 1998. Reich, Christopher/Tsuchiya Kyōko (Übers.), *Tokumei kōza [Das anonyme Konto]*; Originaltitel: *Numbered account (Roman)*, Chūō kōron shinsha, 2001.

19 Seit den 80er Jahren verbreitete sich in Japan die Auffassung, dass der Zustand des Uhrenmarkts nach der so genannten “Quarz-Revolution” als “Sieg” der japanischen gegenüber der Schweizer Uhrenindustrie zu interpretieren sei. Zwar überflügelte die

Fehrenbach schätzte zudem Faktoren wie die Demokratie und Gleichheit des schweizerischen Gesellschaftssystems, die bis dahin in Japan oft gelobt wurden, als Nebensächlich ein. Die Schweiz sei aus einem Bund zwischen der letzten feudalistischen Bauerngesellschaft in Europa und der städtischen Bourgeoisie heraus entstanden. In der Schweiz sei das Zugehörigkeitsbewusstsein zu bestimmten Klassen oder Ständen stark ausgeprägt, wobei das Geld stets die ausschlaggebende Rolle spiele:

Die Schweizer widersetzen sich dem Feudalismus, weil er bei Handel und Geschäft nicht nützlich war. Sie widersetzen sich aus demselben Grund auch dem Despotismus, dem Zentralismus, dem Sozialismus, dem Marxismus und dem Frauenstimmrecht.²⁰

Diese Ansicht weicht stark von dem Image des Sozialstaates seit Abe Issoo ab und passt auch nicht zu dem demokratisch-friedlichen Schweiz-Bild in der japanischen Nachkriegszeit. Seit den 60er Jahren wurden in Japan Betrachtungen der Schweiz, die den Fokus auf die Vorzüge des Schweizer Sozialstaates richteten, immer seltener.

Der grosse Kontrast der Schweizer Finanzwelt zum bisherigen idealisierenden Schweiz-Bild gab teilweise den Ausschlag für die Aufmerksamkeit, die die Schweizer Banken in Japan auf sich zogen; auch existierte in Japan ein Bedürfnis nach Buchpublikationen, die problematische Zustände und Skandale aufzudecken versuchten. Die Etablierung der Schweiz als Finanzzentrum und das erste Auftreten der japanischen Banken in der Arena des internationalen Finanzmarktes kamen als weitere Faktoren hinzu. Das Interesse an den Schweizer Banken war im Allgemeinen aber dennoch sehr einseitig. Nur über das Bankgeheimnis oder über die Tätigkeit der grossen

Uhrenproduktion Japans 1979 zahlenmäßig diejenige in der Schweiz, die Schweizer Uhrenindustrie behielt aber wegen des grossen Stückpreisunterschiedes wertmässig dennoch die Oberhand gegenüber der japanischen Uhrenindustrie. Die Uhrenhersteller in Japan litten nach einem relativ kurzen Aufschwung insbesondere unter der Konkurrenz der Hongkonger Hersteller und leiteten einen Richtungswechsel ein, indem sie sich vermehrt im Computer- und Elektronikmarkt engagierten. Die Uhrenausfuhr aus der Schweiz war als Folge dieser Entwicklung im Jahre 2003 ungefähr 72 Mal so gross wie die Uhrenausfuhr aus Japan. Die oben skizzierte Ignoranz der Existenz einer Schweizer Industrie blieb in Japan bestehen, und die Beschreibungen in Schullehrbüchern waren teilweise für dieses Missverständnis mitverantwortlich. Dieses Beispiel zeigt, dass es im Japan der 80er Jahre immer noch einen gewissen Minderwertigkeitskomplex gegenüber westlichen Industrieländern gab.

20 Fehrenbach (1966: 27).

Banken wurde heftig diskutiert, die Kantonalbanken oder das Versicherungsgeschäft jedoch liess man vollkommen ausser Acht.

Es fehlte freilich auch damals nicht an ausgewogenen Darstellungen zur Schweizer Wirtschaft,²¹ diesen objektiven Analysen gelang es indessen nicht, das einseitige Bild von der Schweizer Bankenwelt einer Korrektur zu unterziehen.

2.4 Der Wandel des japanischen Selbstbildnisses und die Auffassung von der Modernisierung im Japan der 80er bis zur Mitte der 90er Jahre

Zwar wurde das Bild der Schweizer Wirtschaft seit den 80er Jahren vielfältiger und differenzierter, die Kernelemente änderten sich jedoch kaum. Bemerkenswert ist vielmehr der Wandel in der japanischen Weltanschauung, das heisst die Veränderung des japanischen Selbstbildnisses und der grundsätzliche Wechsel der japanischen Ansichten über den Westen. In Japan ging damit auch ein Wandel hinsichtlich der Auffassung von der Modernisierung einher. Hier beziehen sich meine Ausführungen nicht mehr nur auf das Image der Schweizer Wirtschaft, sondern auch auf das allgemeine Schweiz-Bild in Japan. Der angesprochene Wandel in der japanischen Weltanschauung lässt sich in drei Punkten zusammenfassen.

Die erste Änderung betrifft die ökonomische Selbstwahrnehmung Japans. Die Entwicklung von einem “besiegten Land” zum “Land mit dem zweitgrössten BIP in der freien Welt” (seit 1968) bis hin zur “Wirtschaftsmacht” (seit den 80er Jahren) beeinflusste Japans Schweiz-Wahrnehmung. Seit Mitte der 80er Jahre übertraf Japan manche westliche Länder auch hinsichtlich des Pro-Kopf-Einkommens. Der Begriff *senshinkoku* (“weit vorangeschrittenes bzw. hoch industrialisiertes Land”) wird seit dieser Zeit als geradezu selbstverständliche und angemessene Bezeichnung für das eigene Land angesehen. Obwohl die Kluft zwischen dem nominalen Wirtschaftsindikator und dem tatsächlichen Lebensstandard in Japan sehr wohl wahrgenommen wurde, färbte das neu gewonnene ökonomische Selbstwertgefühl allmählich auch auf die Rezeption der schweizerischen Gesellschaft ab. Von da an verschwanden diejenigen Ansichten, die zuvor noch von einem

21 Dazu gehören: Stucki, Lorenz/Yoshida Yasuhiko (Übers.), *Suisu no chie: Keizai ōkoku, seikō no himitsu* [Die Weisheit der Schweiz: Eine Wirtschaftsmacht und das Geheimnis ihres Erfolges (Originaltitel: *Das heimliche Imperium*)], Saimaru shuppankai, 1974; Yoshida Yasuhiko, *Fushigi no kuni Suisu* [Die Schweiz – ein ungewöhnliches Land], Shinshindō shuppan, 1974; Abe Hiroyoshi, *Suisu: Kyozō to jitsuzō* [Die Schweiz: Illusionen und Realitäten], Mainichi shinbunsha, 1981.

grossen Unterschied zwischen der wirtschaftlichen Basis der beiden Länder ausgegangen waren.

Je stärker die Ähnlichkeiten des wirtschaftlichen Fundaments der beiden Länder ins Bewusstsein rückten, desto häufiger richtete sich das Interesse auch auf Unterschiede. Seit den 80er Jahren erschienen Publikationen, die ihr besonderes Augenmerk auf das “Gleichgewicht” zwischen dem Land und der Stadt oder der Landwirtschaft und der Industrie in der Schweiz richteten. Das Ende des schnellen Wachstums, die sich zuspitzende Umweltproblematik und das Scheitern des so genannten “Umgestaltungsprojekts des [japanischen] Archipels” (*rettō kaizō ron*)²² riefen in Japan Kritik gegenüber der bestehenden Entwicklungsrichtung hervor. Vor diesem Hintergrund zog im Jahre 1980 Ōtani Ken die Schweiz als Vorbild für Japan in Erwägung. Die Schweiz sei von einer Verödung der Bergdörfer und von der Übervölkerung der Städte verschont geblieben, und Japan solle von den Verhältnissen in der Schweiz lernen.²³ Takahashi Shunichi veröffentlichte 1982 eine Schrift mit dem Titel *Uenai kuni Suisu* (“Die Schweiz, ein Land, das nie Hunger leiden wird”). Takahashi vertrat die These, dass Japan die “Klugheit” und die “Tüchtigkeit” der Schweiz – insbesondere ihre Agrarstrategie – nachahmen solle.²⁴ Dieses Interesse an der Schweiz verstärkte sich noch in den 90er Jahren. Themen wie die Sicherheit der Nahrungsmittel oder Konzepte einer umweltfreundlichen Landwirtschaft bis hin zum Bauwesen wurden wiederholt aufgegriffen.

Publikationen dieser Art führten zu einer Wiederbelebung des “idyllischen Alpen-Images”; ungefähr die Hälfte dieser Publikationen betonten aber dieses Mal, dass sich hinter dem schweizerischen Gesellschaftsmodell

- 22 “Umgestaltungsprojekt des [japanischen] Archipels” (*rettō kaizō ron*): Es handelt sich um ein Entwicklungskonzept Tanaka Kakueis (1918-93, Ministerpräsident von 1972 bis 1974, in den 80er Jahren wichtigster Politiker der Regierungspartei LDP). Es zielte auf die Förderung des wirtschaftlichen Wachstums durch die Umgestaltung der äusseren Struktur des Landes ab, insbesondere durch grössere Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur (Ausbau z.B. der Hochgeschwindigkeitsbahnen und Autobahnen). Diese Politik rief allerdings Bodenspekulationen und eine Inflation nach dem ersten Ölschock hervor und führte zu einer rücksichtslosen Zerstörung der Umwelt sowie zu Korruptionsfällen in Politikerkreisen.
- 23 Ōtani Ken, *Midori no keizaigaku. Shin tōyō no Suisu ron* [Die grüne Ökonomie. Ein erneuter Beitrag zur Thematik ‘Japan – werde zur Schweiz des Ostens’] (Ushio shuppansha, 1980), 18f.
- 24 Takahashi Shunichi, *Uenai kuni Suisu* [Die Schweiz, ein Land, das nie Hunger leiden wird], Ie no hikari kyōkai, 1982.

ein “kluges Konzept” oder gar ein “schlauer Plan” verberge. In dieser Zeit wurde die Schweiz auch zu einem wichtigen Reiseziel für japanische Touristen. Weil die Reisenden aus Japan meistens nur immer dieselben Touristengebiete in den Alpen besuchten, verstärkte sich die einseitige Auffassung, dass die Schweiz mit den Alpen gleichzusetzen sei. Gleichzeitig nahmen in diesem Zeitabschnitt die wissenschaftlichen Forschungsarbeiten, die aus vielseitiger Perspektive über die Schweiz berichteten, zu.

Die zweite Änderung betrifft die sich wandelnde Auffassung von der Modernisierung in Japan. In diesem Zeitraum entwickelte sich eine gewisse Skepsis gegenüber den Werten der “Moderne” (*kindai*), die seit der Meiji-Zeit als allgemein akzeptierte Normen in Erscheinung getreten waren. Zudem erschienen die sich verändernden Auffassungen von der “Modernisierung” (*kindaika*) nicht in der Gestalt eines neuen Nationalismus, sondern als ein Phänomen, das im Kontext der Diskussion um die so genannte “Post-Moderne” zu sehen ist. Die japanischen Begriffe *kindai* (“Moderne”) und *kindaika* (“Modernisierung”) ausführlich zu definieren und zu erklären, würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen. Hier sei nur auf die zeitlichen Implikationen dieser Begriffe hingewiesen: *Kindai* bezieht sich im Allgemeinen auf den Zeitraum der Meiji-Periode (1868-1912) sowie der Taishō-Periode (1912-1926), *kindaika* hingegen bezieht sich auf den langen Prozess der Industrialisierung und Modernisierung der japanischen Gesellschaft im Sinne einer “Aufholjagd” gegenüber dem Westen von der Meiji-Zeit bis zu den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Drittens wurde die Kluft zwischen dem normativen, idealtypischen Bild des Westens und den “schweizerischen Eigenheiten” in Japan erstmals in aller Deutlichkeit wahrgenommen. Unter diesen Umständen bildeten sich grundsätzlich zwei Tendenzen heraus: Einerseits wurde das Werturteil über die “Moderne” (*kindai*) im Sinne des 19. Jahrhunderts beibehalten, auf Abweichungen des schweizerischen Gesellschaftsmodells hingewiesen und ein negatives Bild der Schweiz entwickelt. Andererseits wurde das japanische Weltbild von der “Moderne” anhand eben dieser Abweichungen modifiziert und anders eingeschätzt. Letztere Richtung ist hauptsächlich in der akademischen Literatur vertreten. Erstere Richtung, auf die ich zunächst eingehe, war symptomatischer für die Schweiz-Wahrnehmung zu Beginn der 80er Jahre.

Der bereits erwähnte Fehrenbach zeigte die Abweichungen der schweizerischen Gesellschaft von der “modernen” Gesellschaft in satirischem Unterton auf. Der Nährboden für ein negatives Schweiz-Bild war also bereits in der Form von kritischen Publikationen über die Schweizer Banken vor-

handen. Als ebenso anschauliches wie auch extremes Beispiel soll hier die Publikation von Yagi Akiko besprochen werden. Yagi schrieb im Jahre 1979 zwei Artikel in der politisch rechtsstehenden Zeitschrift *Shokun*, die im folgenden Jahr als Buch veröffentlicht wurden: *Nijusseiki no meishin – risō kokka Suisu* (“Die Schweiz als idealer Staat – ein Irrglaube des 20. Jahrhunderts”).²⁵ Dieses Buch basiert auf persönlichen Erfahrungen anlässlich eines dreijährigen Aufenthalts der Autorin in der Schweiz und dem Aufgreifen einer Reihe von in der Schweiz selbst auch existierenden kritischen Meinungen. Der Stil fällt sehr emotional aus, und der Inhalt steigert sich sogar zu einer unverhüllten Antipathie gegenüber dem schweizerischen Gesellschaftsmodell.

Nach Yagis Einschätzung ist die Schweiz eine “Sippen-Gesellschaft”. Als charakteristische Erscheinungen der Schweiz nennt sie den “Dörfli-Geist”, die “ gegenseitige Beaufsichtigung”, die “Diskriminierung von Ausländern”, den “männlichen Chauvinismus”, die “Selbstgefälligkeit” sowie den “Geiz” und den “Mammonismus”. Ein “ordentlicher Staat” fehle. Die korrupte Verflechtung zwischen der Regierung, der Armee und Finanzkreisen gehöre buchstäblich zum Alltag. Die Einkünfte aus der Waffenausfuhr seien als “unmoralisch” zu klassifizieren. Das System der direkten Demokratie funktioniere im Grunde nicht. Streiks seien praktisch unmöglich, und die Arbeiter verfügten nur über beschränkte Rechte. Die wichtigste Aufgabe der Fremdenpolizei sei die Steuerung der Zahl der Gastarbeiter gemäss Angebot und Nachfrage. Der Standard der Erziehung sei niedrig und die Schweizer redeten einen “hässlichen Dialekt”. Yagi kommt zu folgender Schlussfolgerung:

Geschlossene Einheiten, die Gemeinden heissen, verharren auf der unteren Ebene wie stehendes Wasser in einem Tümpel. Darüber ragt das internationale, überstaatliche Regime der Finanz- und Geschäftskreise empor, als ob es einen entgegengesetzten Charakter hätte. Dieser Dualismus macht die Schweiz zu einem unbegreifbaren Land.²⁶

- 25 Yagi Akiko, “Nijusseiki no meishin – risō kokka Suisu (1) [Die Schweiz als idealer Staat – ein Irrglaube des 20. Jahrhunderts (1)]”, *Shokun* 11 (8, 1979), 160-199. Yagi Akiko, “Nijusseiki no meishin – risō kokka Suisu (2) Suisu wa kokka ka [Die Schweiz als idealer Staat – ein Irrglaube des 20. Jahrhunderts (2). Ist die Schweiz ein Staat?]”, *Shokun* 11 (9, 1979), 154-177. Yagi Akiko, *Nijusseiki no meishin – risō kokka Suisu [Die Schweiz als idealer Staat – ein Irrglaube des 20. Jahrhunderts]*, Shinchōsha, 1980.
- 26 Yagi (1979 (2): 161, 169-170).

Zwar bestehen Yagis Ausführungen im Wesentlichen aus Missverständnissen und emotional aufgeladenen Verunglimpfungen, die sie aus ihren persönlichen Erfahrungen entnommen hatte, sie stimmten teilweise aber auch mit der Kritik der Linken in der Schweiz überein. 1976 veröffentlichte Jean Ziegler, damals Professor an der Universität Genf, eine Schrift, in der er ein kritisches Bild der Schweizer Banken zeichnete.²⁷ Diese Publikation erregte grosses Aufsehen in Europa und wurde im folgenden Jahr auch ins Japanische übersetzt. Jenem Trend folgend entstand in mehreren Ländern ein eher negatives Bild der Schweiz. Yagis Buch ist in diesem Kontext zu sehen.

In Yagi Akikos Buch kommt aber auch die Frustration darüber zum Ausdruck, dass die Schweiz gelassen an einem “altmodischen” System festhalten konnte, wogegen Japan seit der Meiji-Zeit ständig danach strebte, seine Gesellschaft näher an westliche Vorbilder oder an moderne Ideen anzupassen. Japan kümmerte sich in den Augen der westlichen Länder ständig um die Aufbesserung seines Images, um als “zivilisiertes Land” oder *senshinkoku* (“weit vorangeschrittenes bzw. hoch industrialisiertes Land”) anerkannt zu werden. Als Japanerin äusserte Yagi Akiko ihre Unzufriedenheit darüber, dass die Gesellschaft der Schweiz anscheinend frei vom Druck durch solche Normen war. Ihre Kritik stützte sich auf eine Haltung, die den Zentralismus und die Modernisierung “von oben” seit der Meiji-Zeit bejahte und auch die darauf aufgepropfte so genannte “Nachkriegsdemokratie” (*sengo minshushugi*) affinierte. Dies wird schon an ihrer Geringschätzung der schweizerdeutschen Mundart deutlich, die sie als “hässlichen” Dialekt bezeichnet.²⁸ Ihre Kritik am männlichen Chauvinismus und am “Dörfli-Geist” zielt ebenfalls in diese Richtung. Der Untertitel ihres zweiten Artikels in der Zeitschrift *Shokun* aus dem Jahre 1979 lautete “Ist die Schweiz ein Staat?” und kann ebenfalls als Hinweis auf ihre eigene Positionierung gelten. Ausserdem setzt sie die “Modernität Japans” als gegeben voraus. Das Schema “fortgeschrittene Schweiz – zurückgebliebenes Japan” ist bei Yagi demnach völlig aufgelöst und in sein Gegenteil verkehrt.

27 Ziegler, Jean. *Une Suisse au-dessus de tout soupçon*. Paris: Editions du Seuil, 1976.

28 Der Journalist Yayama Tarō widerlegte im nächsten Heft der Zeitschrift *Shokun* Yagis Behauptungen. In seinem Artikel findet sich allerdings keine klare Kritik an Yagis negativer Einschätzung des schweizerdeutschen Dialekts. Dieser Umstand ist aus heutiger Sicht besonders bemerkenswert, weil heutzutage im öffentlichen Diskurs in Japan fast niemand eine solche Geringschätzung von Dialekten zu äussern wagt. Vgl. Yayama Taro, “Suisu yoi toko ichido wa oide [Ein so schönes Land wie die Schweiz muss man unbedingt einmal besuchen]”, *Shokun*, 11 (11, 1979), 122-137.

Zwar traten nicht wenige Elemente dieser Kritik bis heute wiederholt auf, aber die sich bei Yagi Akiko zeigende Auslegung einer modernen Staatsidee sowie ihr Werturteil, das auf eine gleichsam erzwungene Modernisierung ausgerichtetet ist und dieselbe gutheisst, verlor seit Mitte der 80er Jahre immer mehr an Geltung. Die oben genannte zweite Tendenz ist dagegen eher als neues Phänomen einzuschätzen; in einigen akademischen Publikationen wurde der Versuch gewagt, anhand einer positiven Bewertung von "schweizerischen Eigenschaften" die "moderne" Geschichtsauffassung und Weltanschauung Japans zu modifizieren und in einem anderen Licht zu sehen. Morita Yasukazus Überblick über den Föderalismus, die direkte Demokratie und die Neutralität sowie seine Untersuchungen zur Geschichte mittelalterlicher Städte in der Schweiz sind bemerkenswerte Beispiele hierfür.²⁹ Forschungsbeiträge mit ähnlichen Fragestellungen sind seit den 90er Jahren auch von Vertretern anderer Disziplinen (u.a. der Politologie, der Verwaltungswissenschaften und der Wirtschaftsgeschichte) vorgelegt worden.

2.5 *Das Bild der Schweizer Wirtschaft in der Globalisierung seit Mitte der 90er Jahre*

In der Vorkriegszeit beschränkten sich die ökonomischen Gemeinsamkeiten zwischen der Schweiz und Japan auf exogene Elemente wie den Mangel an Rohstoffen oder die topographischen Bedingungen. In der Nachkriegszeit, insbesondere seit den 70er Jahren aber verstärkten sich die Gemeinsamkeiten. Beide Länder erlangten bedeutende Positionen in der Weltwirtschaft, da sie sich einer makrowirtschaftlichen Stabilität, einer geringen Arbeitslosigkeit, eines gesunden Staatshaushalts, einer hohen Konkurrenzfähigkeit und einer positiven Leistungsbilanz erfreuten. Japan bestach durch seine hohe Wachstumsrate und die Schweiz zeichnete sich durch die absolute Höhe des Pro-Kopf-Einkommens und ihre geringe Inflationsrate aus.

Die beiden Länder nahmen eine ähnliche Stellung im Weltwährungssystem ein. Ab 1987 erfuhren die Schweiz und Japan eine Phase der exzessiven Liquidität (den so genannten "Bubble"), die allerdings bald ein Ende fand. Die 90er Jahre waren für beide Länder geprägt durch eine hartnäckige wirtschaftliche Flaute. Der Verlauf der jüngsten wirtschaftlichen Ent-

29 Morita Yasukazu, *Suisu: Rekishi kara gendai e* [Die Schweiz: Von der Vergangenheit zur Gegenwart], Tōsui shobō, 1980. Morita Yasukazu, *Suisu chūsei toshishi kenkyū* [Studien zur Geschichte mittelalterlicher Städte in der Schweiz], Tōsui shobō, 1991.

wicklung der beiden Länder zeigt noch weitere Ähnlichkeiten. Zum Beispiel schnellten ihre Immobilienpreisindexe zeitgleich seit 1987/88 empor und erreichten 1991/92 den Höchststand; danach sanken sie in nur zehn Jahren wieder auf das Niveau, das sie vor 30 Jahren zu verzeichnen hatten. In den 90er Jahren waren beide Länder von einer stagnierenden Wachstumsrate, einer Verschlechterung des Staatshaushaltes und einer hohen Arbeitslosigkeit betroffen. Die Konkurrenzfähigkeit der Firmen verringerte sich und die Flucht der Industrien ins Ausland dauerte an. Diese Krise beschränkte sich zudem nicht nur auf den wirtschaftlichen Bereich. In der Schweiz wurde der Beitritt zum EWR 1992 durch ein Referendum abgelehnt, wodurch das Vertrauen in das System der direkten Demokratie geschwächt wurde. In Japan wiederum verharrte die Politik in einer langen Phase der allgemeinen Verwirrung. In dieser Periode wurde in der Schweiz die Geltung des "Schweizer Sonderfalls" in Frage gestellt, und in Japan sprach man gar vom Ende der "japanischen Wirtschafts- und Firmenkultur".

Diese Ähnlichkeiten wurden jedoch in beiden Ländern kaum erkannt. Ab 1997 fand die Schweiz endlich ihren Weg aus der Wirtschaftsdepression heraus, Japan dagegen geriet in eine Finanzkrise. Die wirtschaftliche Liberalisierung in den englischsprachigen Ländern und die von skandinavischen Ländern ergriffenen Massnahmen zur Bewältigung des Problems der faulen Kredite wurden in Japan zwar als gute Beispiele genau studiert, niemand richtete jedoch sein Augenmerk auf die Schweiz. Auch in der Literatur über den so genannten "rheinischen Kapitalismus" wurde nur die soziale Marktwirtschaft Deutschlands als Alternative zum "angelsächsischen Kapitalismus" in Erwägung gezogen.

Dennoch ist für diesen Zeitabschnitt eine Zunahme der Berichte über die Schweizer Wirtschaft zu verzeichnen. Die Tendenzen der Berichterstattung sind wie folgt zusammenzufassen: 1. Argumentationen unter der Verwendung des Schlagworts der "Verschweizerung Japans". 2. Berichte über die Rolle der Schweiz während des Zweiten Weltkriegs und über die Schweizer Banken, die zur Verbreitung eines negativen Schweiz-Bildes führten. 3. Berichte über die verstärkte Präsenz von Schweizer Firmen auf dem japanischen Markt.

Das Schlagwort "Verschweizerung Japans" wurde erstmals um das Jahr 1998 vom amerikanischen Journalisten Brad Grosserman benutzt. Einige Ökonomen und Journalisten in Japan nahmen diesen Ausdruck auf und kritisierten damit die Wirtschaftspolitik der japanischen Regierung. Die Schlagzeile des Titelblatts der japanischen Ausgabe der Zeitschrift *Newsweek*

vom 5. Mai 2002 etwa lautete: "Die Verschweizerung Japans: Der geplatzte Traum von der Wiederbelebung der Wirtschaft und der Wandel hin zu einem reichen und gemütlichen 'Rentnerstaat'."³⁰ Gemäss diesem Schlagwort gelten das niedrige Wirtschaftswachstum, die mangelnde Reformfähigkeit, die introvertierte Mentalität und die aussenpolitische Isolierung als Charakteristika der schweizerischen Gesellschaft. Auch in Japan fehle es am Willen und an der Fähigkeit zur Reform, der Ausdruck "Verschweizerung" sei daher treffend.

Dieses Schlagwort operierte zwar mit Vorstellungen über die Schweiz, bezog sich aber ausschliesslich auf die Probleme der japanischen Wirtschaft. Mit der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Realität in der Schweiz hatte die Phrase von der "Verschweizerung" nichts zu tun. Zum Beispiel hatten die Autoren dieses Artikels keinerlei Ahnung von der Verbesserung des schweizerischen Wirtschaftsindikators seit 1997 und ihre Kenntnisse bezüglich der aussenpolitischen Lage der Schweiz waren allzu oberflächlich. Es ist im Grunde fraglich, ob diese Autoren sich überhaupt für die Schweizer Wirtschaft interessierten. Die Formulierung, die Schweiz sei ein reicher und isolierter "Rentnerstaat" verrät eine Haltung, die das traditionelle "Alpen-Image" der Schweiz mit dem Faktor "Reichtum" verbindet. Der Begriff der "Verschweizerung" diente lediglich als ein Requisit für kritische Erörterungen über die japanische Wirtschaft. Um möglichst effektvoll die Krisenstimmung noch anzuheizen und um auf die Notwendigkeit sofortiger Reformen hinzuweisen, griff man auf stereotype Vorstellungen von der Schweiz zurück, von denen man annahm, dass sie intuitiv zugänglich seien.

Zweitens spielten Meldungen über das Problem der nachrichtenlosen Vermögen auf Schweizer Banken und die Debatten um die Goldtransaktionen der Schweizerischen Nationalbank mit dem nationalsozialistischen Deutschland eine nicht geringe Rolle. Nachrichten zu diesen Themen wurden aus englischen Medien übernommen und verstärkten noch das negative und alles andere als idyllische Image der Schweiz.

Drittens intensivierten in diesem Zeitabschnitt mehrere Schweizer Firmen ihre Präsenz in Japan, das immer noch nicht aus seinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten herausgefunden hatte. 1998 kam es zum Bankrott der

30 Wehrfritz, George/Takayama Hideko, "Suisuka suru Nippon: Keizai saisei no yume tatare ritchi de kiraku na 'intai kokka' e [Die Verschweizerung Japans: Der geplatzte Traum von der Wiederbelebung der Wirtschaft und der Wandel hin zu einem reichen und gemütlichen 'Rentnerstaat']", *Newsweek Nippon ban* (*Newsweek*, japanische Ausgabe), 5, 2002.

Chōgin (engl. “Long-Term Credit Bank of Japan”). Die *Chōgin* gehörte zu den grossen japanischen Banken und litt damals unter einer beträchtlichen Anzahl fauler Kredite. Diese Bank ging 1997 eine geschäftliche Allianz mit dem *Schweizerischen Bankverein* ein und gab eine Kapitalerhöhung um 2,5 Mrd. Schweizer Franken sowie die Übernahme von Aktien durch den *Schweizerischen Bankverein* bekannt. Diese Übernahme wurde jedoch nicht konsequent umgesetzt, und die *Chōgin*-Bank geriet in den Konkurs. Obwohl es sich lediglich um einen Fehlschlag eines Allianzprojekts handelte, fanden sich in japanischen Wirtschaftszeitschriften Schlagzeilen wie “Betrug der *Chōgin*” oder “Finanzielle Kriegsniederlage Japans”. Zwei Jahre später kam es zur Aufdeckung illegaler Geschäftsaktivitäten der Tōkyōter Filiale der *Credit Suisse First Boston*. Erstmals wurde in Japan eine administrative Bestrafung über eine ausländische Bank verhängt. Vor diesem Hintergrund entstand die Vorstellung, dass ausländische Firmen bewusst die “Notlage” japanischer Banken “auszunutzen suchen”, und in Zeitungen, Wirtschaftszeitschriften und anderen Massenmedien wurde Schweizer Firmen das Image der “Schlauheit” zur Last gelegt.

Die Fusionen grosser Schweizer Firmen und ihre Verstärkung der internationalen Tätigkeit waren bemerkenswert. Die Fusion zur Gründung der UBS stellt ein gutes Beispiel dar. Schweizer Banken begannen ihre Private-banking-Geschäfte auch in Japan. In der Herstellungsindustrie gab es ebenfalls symbolträchtige Nachrichten, so etwa diejenige von der Entstehung der *Novartis* (1996). Der Firma *Syngenta*, einer Tochter der *Novartis*, gelang im Jahre 2001 die Entzifferung der Erbanlagen des Reis-Genoms. Damit kam sie einem nationalen Projekt Japans zuvor, was auf der japanischen Seite als bittere Niederlage empfunden wurde. Das neue Image der konkurrenzfähigen Schweizer Firmen verbreitete sich in erster Linie unter japanischen Firmenangestellten, die besonders an Nachrichten aus dem Bereich der Wirtschaft interessiert waren.

Dieses neue Image, das die Schweizer Firmen als Träger der Globalisierung kennzeichnet, widerspricht dem Schweiz-Bild im Schlagwort der “Verschweizerung”, weil letzteres der Schweizer Wirtschaft eine vermeintliche Innovationsunfähigkeit zum Vorwurf macht. Alles in allem mangelt es bis heute in Japan an einem in sich konsistenten Bild von der Schweizer Wirtschaft, und die Schweiz gilt in wirtschaftlicher Hinsicht nach wie vor als “unbekanntes Land”.

Schlussbemerkung

In Hinblick auf die Rahmenbedingungen erfuhr die Perzeption der Schweiz in Japan mit der Kriegsniederlage von 1945 eine Wende. Der Verlust der Kolonien und die Entstehung des weltweiten Freihandelssystems bewirkten Veränderungen in der Weltanschauung der Japaner, und die wirtschaftliche Demokratisierung baute teilweise die Grundlage des sozialstaatlichen Interesses an der Schweiz ab. Das bisherige positive Bild von der Schweizer Wirtschaft veränderte sich seit der Mitte der 60er Jahre infolge des Aufkommens eines negativen Images der Schweizer Banken. In der Folge etablierte sich ein höchst zweischneidiges Bild von der Schweiz. Die Selbstwahrnehmung Japans änderte sich sodann angesichts der Stärkung des ökonomischen Selbstwertgefühls und die Schweiz wurde mitunter sogar als "unmoderne" Gesellschaft wahrgenommen. Dennoch war die positive Wahrnehmung immer noch so stark vorhanden, dass die Schweiz in Japan oft auch als wirtschaftspolitisches Vorbild in Erwägung gezogen wurde, da der Wohlstand Japans im Gegensatz zu demjenigen der Schweiz nur als eine nominale Erscheinung galt.

Diese Vorstellungen von der Schweizer Wirtschaft hingen im Grossen und Ganzen vom idyllischen "Alpen-Image" der Schweiz und von der politischen Wahrnehmung ab. Das sozialstaatliche Image in der Vorkriegszeit leitete sich vom Interesse am demokratischen System der Schweiz ab und die Betonung ihres handelsstaatlichen Charakters ging auf das Interesse am "friedlichen Kleinstaat Schweiz" zurück. Sogar die Tendenz zur Schaffung eines negativen Images der Schweizer Banken ging in gewisser Weise vom Image des "demokratischen Kleinstaates" aus und versuchte das idyllische und stereotype Bild des Alpenlandes Schweiz in sein Gegenteil zu verkehren. Umfassende und differenzierte Vorstellungen von der Schweizer Wirtschaft allerdings konnten sich nicht herausbilden, da es schlichtweg an fundierten und systematisierten Kenntnissen der ökonomischen Verhältnisse in der Schweiz mangelte.

